

2. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 149.

Dresden, Mittwoch den 1. Juli 1908.

19. Jahrgang.

Mordprozeß Grete Beier.

(Zweiter Verhandlungstag.)

Hg. Freiberg i. Sa., den 30. Juni.

Unter ganz enormem Andrang des Publikums wurde heute die Verhandlung im Mordprozeß gegen die Bürgermeisters Tochter Grete Beier fortgelegt. Der Prozeß soll heute zu Ende geführt werden. Es gelangen zunächst zahlreiche für diesen Prozeß in Frage kommende Briefe und Schriftstücke zur Verlehung. Es wurden verlesen Briefe von Grete Beier an Preßler und Merker, Briefe von diesen an Grete Beier, Briefe der Mutter usw. In einem Brief von Anfang Dezember 1908 schreibt Grete Beier u. a.: „Weißt Du, Schatz, der Gedanke, meinem Vater — meine Mutter kommt nicht in Betracht, denn sie steht meinem Herzen gleicher fern — einen Kummer zu bereiten, kann mich förmlich wachhaben machen, wenn er erfahren würde, was sein einziges Kind für ein verantwortloses Geschäft.“

„Er wird denken, wäre sie doch lieber gestorben, denn dann könnte ich sie wenigstens noch achten. Auch Du, Hans, kannst mich nicht mehr achten. Ich habe es selbst schon gefühlt, daß ich ein leichtfertiges, gewissenloses und geradenhaften Mädchen bin, nicht besser als die erste Mutter. Über eine Entschuldigung gibt es für mich: was ich tat, ist gleich aus Liebe zu Dir. Ich bin sehr verzweifelt, da meine eigene Mutter mir drohte, mich auf die Straße zu legen.“ In einem 12 Seiten langen Briefe vom 5. Dezember an Grete Beier schreibt Preßler die Abrechnung. Er rechnet darin in luxuriösen Umrissen sein Ideal einer Frau und eines Familienlebens, das Grete Beier in seiner Weise erreichen. Er rechnet es ihrer Jugend und ihrer geringen Weltkenntnis zugute, wenn sie kein Verständnis für das habe, was sie ihrer angezogen habe. Er bringt am Schluß des Briefes in die zweifelhaftesten Worte aus: „Hätte ich Dich nicht geliebt, so hätte ich nicht den Glauben an die Menschheit verloren!“ — Vorl.: Der Brief gewährt einen interessanten Blick in die Seele Preßlers. Er gab Sie vollständig frei, in vollständiger Harmonie sollten Sie aufeinandergehen. — Angell.: Ich war auch sehr damit einverstanden. — Vorl.: Preßler malt in dem Brief aus, wie sich ein Familienleben vorstelle. Ich muß sagen, eine solche Rücksicht kann man vom Familienleben nicht haben, und Sie sagten, er sei durch und durch gemein. — Angell.: Preßler gibt sich in seinen Briefen immer zufrieden, in Wirklichkeit war er schrot. Ich muß sagen, daß dieser Brief mich sehr angewandt habe. Ich war auch gerührt, durch meine Mutter wurde ich jedoch davon abgebracht, daß Preßler den Brief aus Berechnung geschrieben habe. Ich sollte qualifiziert werden, um in dieser Richtung nicht wieder problem zu bringen. — In einem Brief an Merker schreibt Grete Beier u. a., daß sie den

Berichte mit Preßler

jetzt anfangen von der humoristischen Seite zu nehmen. — In einem anderen Brief sind noch Wendungen wie: „Sein Ehemann soll man zwar halten, aber in Nebensachen ist das etwas anderes“, und weiter: „Die Gelehrte sind dazu da, um umgangen zu werden, habe mich selbstverständlich“ usw. Von dem Abschiedsbrief Preßlers an Grete Beier sagt die Angeklagte, daß sogar die Mutter davon überzeugt war, sie habe damals wirklich geweint. — Von besonderem Interesse sind die sogenannten Veron.-Briefe. — Vorl.: Die Veron.-Briefe lassen sich nicht anders erklären, als daß Sie sicher bei der Aufstellung des Gesamten gehabt haben, Preßler aus dem Wege zu räumen. Wenn die Briefe einen Sinn haben sollten, dann kann es nur darin sein, einen Grund für einen Selbstmord Preßlers abzugeben. — Angell.: Ich kann bei der Abfassung des ersten Veron.-Briefes im Februar noch nicht den festen Plan gefaßt, Preßler umzubringen, vielmehr schwante ich noch hin und her. — Der Veron.-Brief, den Grete Beier am Tage vor dem Morde geschrieben und nach vollbrachter Tat auf dem Schreibtisch Preßlers niedergelegt hatte, lautet: „Chemnitz, den 12. Mai. Gestern triff ich mit, daß ich wieder in Chemnitz eingetroffen bin. Ich habe Deiner armen Frau alles geschildert, denn ich kann den Betrag nicht länger ansehen. Es ist eine reine Schande, die Frau eines jungen Mannes zu sein. Ein Glück nur, daß es niemand weiß. Du bist doch ein ganz ehrwürdig, lieger Schuft. Wenn Du nicht nach Brand fährst und die Wahrheit sagst, fahre ich hin und erzähl allen Deine Schlechtheiten. Ich kann Deine Braut noch nicht, aber ich habe gehört, daß sie Engel voller Liebe und Güte ist. Du hast geäußert, ich bin so dummi und bleibe immer in Italien. Über ich habe Dich von Anfang an beobachtet und nur jetzt auf die Hochzeit gemerkt. Deine „Gegoten“ können Preßler geb. Veron.“ — Vorl.: Dieser Brief ist doch geradezu etwas Unethisches. Um einen Selbstmord glaubhaft zu machen, legen Sie diesen

Schwindelbrief

auf den Schreibtisch des Mannes, den Sie wenige Minuten vorher eröffnet haben; können Sie irgend etwas dazu angeben? — Die Angeklagte schweigt. — Der zweite Veron.-Brief, den Grete Beier an sich selbst adressierte und den sie nach der Ermordung Preßlers in Chemnitz zur Post brachte, lautet: „Sehr geschätztes Fräulein! Als ehemalige Gastin Preßlers fühle ich mich verzweifelt. Ihnen die volle Wahrheit zu schildern, da ich der elenden Schwester endlich ein Ziel sehen will. Ich war die Tochter eines kleinen italienischen Staatsekretärs. Meine Mutter war eine Deutsche und wohnte in Rom am schönen Corso, wo sie sich mit meiner bildhübschen Schwester austauschte. Dort lernten wir Preßler kennen. Er ging seiner Schwester nach und knüpfte Beziehungen mit ihr an, die nicht ohne Folgen blieben. Da Preßler meine Schwester von sich weggnahm, so fühlte ich das so zu Leidensein, daß sie an einem Morgen mit ihrem Sohn in mein Munde und Kopfe am Ufer des Sees gefunden wurde. Nur ich wußte, was vorgegangen war, nur ich kannte den ermordlichen Reel. Bedingt dadurch befahl der Reel beiderseitig nichts. Nachdem ich die Zustimmung meiner Eltern erlangt hatte, gelang es mir, Preßler durch Predigungen zur Heirat zu bewegen. Er wurde mir nach katholischem Ritus angekündigt, d. h. die Ehe wurde unbedingt geschlossen. Ich hatte niemals Gemeinschaft mit ihm, er sollte nur an mich gebunden sein. Er schwäzte mir alljährlich Gedanken, wofür ich ihm das Verbrechen geben müßte, nicht nach Chemnitz zu kommen. Ich befürchtete ihn aber einen Detektiv, der ihn beobachtete. Mein „Gatte“ lebt in Chemnitz mit seiner Mutter und deren Tochter in ungeschickter wilder Ehe. Er hat in Siedlitz zwei Kinder abgeschworen. Dann verlobte er sich mit Ihnen. Er meinte jetzt, daß ich in Chemnitz bin, und ist daher der Verzweiflung nahe. Nur ein Weg bleibt ihm: den beiden Tod zu suchen, den meine arme Schwester gefunden hat. Dachten Sie Gott, daß Sie diesen Mann los werden! Er ist durch seinen leichtfertigen Lebenswandel auch gefährlich. Er ist überhaupt eins außerordentliche Freude von ihm, ich mit Ihnen zu verloben, wo ihm das Buchenhaus sicher ist. Sie werden mich nicht mehr leben, wenn wenn diese Zeilen in Ihre Hände gelangen, bin ich wieder im Auslande. Meine Mission in Deutschland ist erfüllt, vielleicht leben wir uns einmal in Italien. Ihre ergebene Tochter Grete Beier. — Vorl.: Dieser Brief ist nun der

Gisfel alias Schwindel und aller Lüge.

Können Sie für diese mabschönen Entwicklungen irgend eine Entschuldigung angeben? — Die Angeklagte schwieg.

Das gefälschte Testament, das Grete Beier nach der Ermordung Preßlers ebenfalls auf dem Schreibtisch legte, hat folgenden Wortlaut:

„Ruh' meinem Lebe zu öffnen!

Um Fräulein Grete Beier, Stand in Sachsen.

Sehr ehrwürdiges und edles Gemütszettel, kostlos sämtlicher Möbel, Wäsche, Kleidungsstücke und Westlachen entnehme ich meine

Braut Fräulein Grete Beier, daß Bürgermeisters Beier in Brand Tochter. An meine Angehörigen richte ich die Worte, auch auf den Vater zu verrichten. Ich vertere nicht, was ich getan habe. Lügt gelegt und falsch geliebten, heißt dem Teufel das Handwerk verboten.“ Die Angaben meiner ersten Frau sind richtig, sie hat ihren Bräutigam schon aufgezählt bekommen. Ich habe angenommen, es kommt niemals heraus. Dieses Testament ist von mir eigenhändig geschrieben und unterzeichnet und somit rechtsträchtig. Ich bin im Vollzug meiner geistigen Kräfte. Lebt wohl und lebt weiter gut auf dieser Welt, ich habe sie rechtlich genossen. Heinrich Maria Kurt Preßler.

Meine Braut mag mit den Sachen machen, was sie will. Es soll ihr niemand Vorwürfen machen. Die Brillantin soll sie selbst tragen. Das Geld wird sie etwa 15.000 M. ausgezahlt bekommen. In die Lebensversicherung hätte man mich doch nicht aufgenommen, weil ich ein häßliches Leben habe, das unheimbar ist.

Dann gelangt der Brief zur Verlezung, den Grete Beier an den Briefträger des Freiberger Anzeiger gerichtet hat, und in dem sie anfragt, wie ein Brautgäste seine Braut im Testamente bedeuten könne. Die Anfrage war unterzeichnet Alexander Hermannsdorf. In

einem Brief an Merker

schrifft Grete Beier: „Mein über alles geliebter, bester, teuerster Hans! Vermächtnis und geizten werde ich durch Preßler, der mich in den Tod getrieben hat. Aufdecken ich seine Schande, unerbittlich seinen Wahrspruch befolgen. Auge um Auge! Er mag meinewegen in die Höhle fahren, ich bin härter wie der härteste Stein ihm gegenüber. Wenn ich den Sieg errungen habe, dann werde ich Dir wieder gegenübertreten. Sein Wahs aber ist voll, so mag auch die wohlverdiente Strafe ihn treffen. Doch wiegt er sich in Sicherheit, aber das Schicksal wird seinen Weg gehen. Mag er dann als Lohn Schande und Verachtung genießen. Ich will das. Du wirkst in den Augen meiner Eltern weigern, das würdest ich gerechtigkeit musst sein.“ In einem anderen Briefe schreibt die Angeklagte an Merker: „Gebulde Dich nur, Deine Grete wird noch alles gut machen. Unangefochten wird sie mich bekommen, wie Du mich immer befehlen. Mit seinem Hauch wird er mich zerführen. Ich bin fert. Mit größter Treue und Fertigkeit, als ich Dich, hat noch niemals ein Weib einen Mann geliebt. Meine Liebe kennt keine Grenzen. Ich werde erst ruhig sein, wenn ich mit sagen kann, daß mein „Hans“ auch wirklich ganz „mein“ ist. Ich habe Dich dem Schicksal abgerungen. Das ist mein letztes Wort, das weitere wisse Du hören. Pfingsten gehörn wir zusammen spazieren als Brautleute vor aller Welt. Ich bin heute schon stolz auf meinen schönen Schmuck.“

Ähnliche Worte glühender Liebe für Merker und Verachtung für Preßler zeigen sich in vielen anderen Briefen. Von Interesse ist noch ein Brief der Angeklagten vom 15. Mai, in dem sie Merker den Tod Preßlers mitteilt: „Mein unendlich geliebter teuerster Hans! Nun bin ich endlich frei, mein Schatz, gelöst sind die drückenden Fesseln, aber nicht durch eine Entlobung, sondern Gott hat selbst gerichtet! Preßler hat sich Montag nachmittag 3 Uhr erschossen wegen einer bereits bestehenden ersten Ehe. Seine Frau Leonore hat ihn selbst in der Wohnung aufgesucht, sie ist von den Haushabewohnern geschenkt worden und nach ungefähr einer Stunde weggegangen. Kurz darauf ist ein Schuß gefallen, man ist aber nicht darauf gekommen, daß es Preßler sein könnte. Erst Dienstag nachmittag 3 Uhr hat ihn seine Aufwarteterin gefunden. Auf dem Schreibtisch stand man einen Brief seiner Frau, worin sie den Aufenthalt in Chemnitz anzeigt. Rich hat Preßler getötet.“

Universitätslehrerin eingesezt

Da sieht, ich habe nun doch Recht behalten. Komme recht bald zu Deiner Dich über alles liebenden Grete.“ — Vorl.: Ich möchte der Angeklagten nur nur noch vorhalten, daß sie sich selbst im Gefängnis hat Durchsucher ausführen lassen müssen. Hundert haben Sie auch noch nach dem Geständnis der Abteilung glühende Liebesbriefe mit Merker gewechselt und ihn angeklagt, Ihre Tochter Frau Schlegel zu ermorden. Das spricht doch für ein geradezu fesselndes Vertrauen zu Merker, nicht aber, daß Sie Furcht vor Merker hatten. Außerdem haben Sie sich auch auf den Spaziergängen und auch in der Zeit auffällig benommen. Ferner haben Sie auch einen Brief geschrieben, obgleich Sie gar kein Schreibzeug haben konnten. Wo hatten Sie denn das Material her? — Angell.: Beier: Von meiner Mutter. — In dem

Rässiger

machte Grete Beier dem Werker Vorwürfe darüber, daß er ihre Briefe ausgeliefert habe, was nicht notwendig gewesen sei. Auf Grund dieser Briefe habe man sie des Verdes überführt. Sie sei es aber nicht gewesen, Preßler habe sich infolge eines amerikanischen Duells selbst erschossen müssen. — Vert. Dr. Knoll: Dieser Rässiger ist datiert vom 6. Oktober. Bis zu diesem Tage hat die Angeklagte auf Merker gebaut. Am 17. Oktober kam ich nach Chemnitz und sagte der Angeklagten, welcher Schuft Merker sei. Ich sah, um sich keinen Unrechtsstreit zu liefern, nicht aber, daß Sie Furcht vor Merker hatten. Außerdem haben Sie sich auch auf den Spaziergängen und auch in der Zeit auffällig benommen. Ferner haben Sie auch einen Brief geschrieben, obgleich Sie gar kein Schreibzeug haben konnten. Wo hatten Sie denn das Material her? — Angell.: Beier: Von meiner Mutter. — In dem

Bezeugungserhebung

eingetreten. Beuge Ingenieur Herzog (Chemnitz) war der intimste Freund des ermordeten Preßler. Er hat den Verlobungsauftrag mit Grete Beier beigewohnt. Preßler hatte eine wirklich tiefe Beziehung zu Grete Beier, er war, je näher der Termin der Hochzeit heranrückte, um so vergnügter, er erzählte freudig von seinem bevorstehenden Glück. Preßler war ein anständiger, nobler Charakter, an die Wohlthat der Gleichheit von der Leonore Veron. hat Grete niemals geglaubt, er ist den häuslichen Veränderungen: „Sie sehen mir für einen Freunden gehabt haben“ aufs entschiedenste entgegengesetzten und hat die ganze Sache als Schwindel bezeichnet. — Vorl.: Hat Ihnen Preßler irgendmalen gesagt, er könnte für den Fall seines Ablebens verbannt zu werden? — Beuge: Nein. Bis zum 14. Mai im Sterbezimmer war, wurde mir gesagt, seiner Mutter gegenüber habe er diesen Wunsch geäußert. — Vorl.: Wer hat Ihnen das gesagt? — Beuge: Die Mutter der Angeklagten. — Vorl.: Das ist äußerst wichtig. Wie verhält sich

die Angeklagte an der Leiche?

Beuge: Man merkte an ihr keinerlei Erregung, ihre Augen blieben vollkommen tränennarbig, ihr Mund geblieben, verbrannte zu werden. — Vorl.: Wissen Sie etwas davon, daß Preßler gleichzeitiges Verbrechen hat? — Beuge: Nein. — Ein Geschworener: Die Angeklagte sagt, sie hätte eine unüberwindliche Aversion gegen Preßler gehabt. Haben Sie etwas davon gewußt? — Beuge: Niemals. — Angell.: Es war aber sicherlich nicht gesetzlich — Beuge: Niemals. — Ein Geschworener: Die Angeklagte sagt, sie hätte das getan, um die Hochzeit nicht glücklich leben zu lassen. — Vorl.: Sie haben eine Rücksicht? — Beuge: Ja. — Vorl.: War Ihr Bruder denn jemals in Italien gewesen? — Beuge: Niemals, er hat eine Reise nach Italien gemacht. — Beugt Damenkleiderin Lück (Chemnitz) war vom Jahre 1899 bis 1907 die

Zippe (Chemnitz) gebildet Preßler als einen verschlossenen und komplizierten Charakter, der aber von glühender Liebe für seine Braut erfüllt war. Es war seine große Freude, ihr Lieben zu erhalten zu erleben. Es beträte ihn daher sehr, als er eines Tages einen anonymen Brief erhielt, keine Braut unterschreibe ein Verhältnis mit einem Freuden. — Angell.: Beide Briefe schrieb Merker mit seinen Wissen ab. — Beuge: Preßler hatte eine hohe Aufführung von der Ehe, er hat immer nur liebevoll von seiner Grete gesprochen. — Vorl.: War Preßler das, was man einen abgelegten Menschen nennt? — Beuge: Nein, im Gegenteil, er hat sehr fröhlich aus, war im letzten halben Jahre etwas so, als ob er ein Kindsfuß habe. Worauf das zurückzuführen ist, weiß ich natürlich nicht. — Beuge: Überwachtmutter Schäfers (Chemnitz) wurde als erster Zeuge befragt an die Braut Preßlers gerufen. Preßler hatte eine Blinde war die Augen, der Mund stand offen, hinter waren zwei Schuhwunden

an stehen. Auf dem Tisch lag ein verschlossener Brief an Katharina Grete Beier, und ein offener von der angeblichen Brautfrau Leonore. Wir kannten die Sache romanhaft vor, aber alle umstehende sprachen für einen Selbstmord. Ich glaubte, daß der Brief der Brautfrau zu einer Auseinandersetzung mit der Braut geführt und daß Preßler den letzten Ausstieg, den Selbstmord, gewählt habe. Grete Beier war nämlich am 13. Mai mit Preßler in Chemnitz geblieben worden. — Vorl.: Daran dachten Sie nicht, daß hier die Braut ihren Bräutigam erschossen haben könnte? — Beuge: Nein. Ich wußte nur, daß die jungen Braut bald heiraten wollten, und da dachten man doch nicht an einen Mord. — Frau Stoelz, die Aufwärterin Preßlers, kam am 14. Mai in dessen Wohnung. Sie glaubte zuerst, er schlafe, und rief ihm laut zu, er müsse ins Gefängnis. Preßler hatte eine Blinde war die Augen, der Mund stand offen, hinter waren zwei Schuhwunden

an stehen. Auf dem Tisch lag ein verschlossener Brief an Katharina Grete Beier, und ein offener von der angeblichen Brautfrau Leonore. Wir kannten die Sache romanhaft vor, aber alle umstehende sprachen für einen Selbstmord. Ich glaubte, daß der Brief der Brautfrau zu einer Auseinandersetzung mit der Braut geführt und daß Preßler den letzten Ausstieg, den Selbstmord, gewählt habe. Grete Beier war nämlich am 13. Mai mit Preßler in Chemnitz geblieben worden. — Vorl.: Daran dachten Sie nicht, daß hier die Braut ihren Bräutigam erschossen haben könnte? — Beuge: Nein. Ich wußte nur, daß die jungen Braut bald heiraten wollten, und da dachten man doch nicht an einen Mord. — Frau Stoelz, die Aufwärterin Preßlers, kam am 14. Mai in dessen Wohnung. Sie glaubte zuerst, er schlafe, und rief ihm laut zu, er müsse ins Gefängnis. Preßler hatte eine Blinde war die Augen, der Mund stand offen, hinter waren zwei Schuhwunden

an stehen. Auf dem Tisch lag ein verschlossener Brief an Katharina Grete Beier, und ein offener von der angeblichen Brautfrau Leonore. Wir kannten die Sache romanhaft vor, aber alle umstehende sprachen für einen Selbstmord. Ich glaubte, daß der Brief der Brautfrau zu einer Auseinandersetzung mit der Braut geführt und daß Preßler den letzten Ausstieg, den Selbstmord, gewählt habe. Grete Beier war nämlich am 13. Mai mit Preßler in Chemnitz geblieben worden. — Vorl.: Daran dachten Sie nicht, daß hier die Braut ihren Bräutigam erschossen haben könnte? — Beuge: Nein. Ich wußte nur, daß die jungen Braut bald heiraten wollten, und da dachten man doch nicht an einen Mord. — Frau Stoelz, die Aufwärterin Preßlers, kam am 14. Mai in dessen Wohnung. Sie glaubte zuerst, er schlafe, und rief ihm laut zu, er müsse ins Gefängnis. Preßler hatte eine Blinde war die Augen, der Mund stand offen, hinter waren zwei Schuhwunden

an stehen. Auf dem Tisch lag ein verschlossener Brief an Katharina Grete Beier, und ein offener von der angeblichen Brautfrau Leonore. Wir kannten die Sache romanhaft vor, aber alle umstehende sprachen für einen Selbstmord. Ich glaubte, daß der Brief der Brautfrau zu einer Auseinandersetzung mit der Braut geführt und daß Preßler den letzten Ausstieg, den Selbstmord, gewählt habe. Grete Beier war nämlich am 13. Mai mit Preßler in Chemnitz geblieben worden. — Vorl.: Daran dachten Sie nicht, daß hier die Braut ihren Bräutigam erschossen haben könnte? — Beuge: Nein. Ich wußte nur, daß die jungen Braut bald heiraten wollten, und da dachten man doch nicht an einen Mord. — Frau Stoelz, die Aufwärterin Preßlers, kam am 14. Mai in dessen Wohnung. Sie glaubte zuerst, er schlafe, und rief ihm laut zu, er müsse ins Gefängnis. Preßler hatte eine Blinde war die Augen, der Mund stand offen, hinter waren zwei Schuhwunden

an stehen. Auf dem Tisch lag ein verschlossener Brief an Katharina Grete Beier, und ein offener von der angeblichen Brautfrau Leonore. Wir kannten die Sache romanhaft vor, aber alle umstehende sprachen für einen Selbstmord. Ich glaubte, daß der Brief der Brautfrau zu einer Auseinandersetzung mit der Braut geführt und daß Preßler den letzten Ausstieg, den Selbstmord, gewählt habe. Grete Beier war nämlich am 13. Mai mit Preßler in Chemnitz geblieben worden. — Vorl.: Daran dachten Sie nicht, daß hier die Braut ihren Bräutigam erschossen haben könnte? — Beuge: Nein. Ich wußte nur, daß die jungen Braut bald heiraten wollten, und da dachten man doch nicht an einen Mord. — Frau Stoelz, die Aufwärterin Preßlers, kam am 14. Mai in dessen Wohnung. Sie glaubte zuerst, er schlafe, und rief ihm laut zu, er müsse ins Gefängnis. Preßler hatte eine Blinde war die Augen, der Mund stand offen, hinter waren zwei Schuhwunden

an stehen. Auf dem Tisch lag ein verschlossener Brief an Katharina Grete Beier, und ein offener von der angeblichen Brautfrau Leonore. Wir kannten die Sache romanhaft vor, aber alle umstehende sprachen für einen Selbstmord. Ich glaubte, daß der Brief der Brautfrau zu einer Auseinandersetzung mit der Braut geführt und daß Preßler den letzten Ausstieg, den Selbstmord, gewählt habe. Grete Beier war nämlich am 13. Mai mit Preßler in Chemnitz geblieben worden. — Vorl.: Daran dachten Sie nicht, daß hier die Braut ihren Bräutigam erschossen haben könnte? — Beuge: Nein. Ich wußte nur, daß die jungen Braut bald heiraten wollten, und da dachten man doch nicht an einen Mord. — Frau Stoelz, die Aufwärterin Preßlers, kam am 14. Mai in dessen Wohnung. Sie glaubte zuerst, er schlafe, und rief ihm laut zu, er müsse ins Gefängnis. Preßler hatte eine Blinde war die Augen, der Mund stand offen, hinter waren zwei Schuhwunden

an stehen. Auf dem Tisch lag ein verschlossener Brief an Katharina Grete Beier, und ein offener von der angeblichen Brautfrau Leonore. Wir kannten die Sache romanhaft vor, aber alle umstehende sprachen für einen Selbstmord. Ich glaubte, daß der Brief der Brautfrau zu einer Auseinandersetzung mit der Braut geführt und daß Preßler den letzten Ausstieg, den Selbstmord, gewählt habe. Grete Beier war nämlich am 13. Mai mit Preßler in Chemnitz gebl